



GIEBELSTADT

26. März 2017 17:35 Uhr

Welche Chancen birgt die Bio-Welle?

Der Fachjournalist Sepp Kellerer war beim Maschinenring Maindreieck zu Gast und rät Landwirten, nicht ohne innere Überzeugung dem Bio-Trend nachzurennen.

Liegt die Zukunft der bayerischen Landwirtschaft im ökologischen Landbau? Oder ist die Bio-Welle nur ein kurzfristiger Trend? In seiner Mitgliederversammlung versuchte der Maschinenring Maindreieck-Ochsenfurt der Frage auf den Grund zu gehen. Als

Referenten hatte man den Chefredakteur des Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatts, Sepp Kellerer, eingeladen.

Knapp zehn Prozent der landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten nach Bio-Standard. Allein 2016 haben 1000 Betriebe umgestellt. Und trotzdem wächst die Nachfrage schneller als das Angebot, so Kellerer. Vor allem seit der Lebensmitteleinzelhandel sein Herz für Bio-Produkte und regionale Erzeuger entdeckt hat, boomt die Branche. Und das obwohl auch die konventionelle Landwirtschaft nach strengen Regularien und Umweltstandards produziert.

Das Nachbarland Österreich ist schon einen Schritt weiter. Dort haben inzwischen 18 Prozent der Betriebe auf bio umgestellt und bewirtschaften 20 Prozent der gesamten Anbaufläche. In einigen Produktbereichen wie der Milch sei die Nachfrage inzwischen so groß, dass es an Verarbeitungskapazitäten fehlt.

Vor allem bei Eiern und Milch, aber auch bei Gemüse greifen viele Verbraucher inzwischen lieber zur Bio-Qualität. Für die Landwirte tut sich damit eine Reihe weiterer Vermarktungschancen auf. Gefragt sind nämlich auch biologisch erzeugte Futtermittel, etwa Biogetreide für Legehennen oder Eiweißfutter für Bio-Milchviehbetriebe als Ersatz für genverändertes Import-Soja.

Dank fortschreitender Technisierung übersteige der Arbeitsaufwand beim Biobauern kaum noch den seines konventionell wirtschaftenden Kollegen. Die durch Verzicht auf Kunstdünger und Spritzmitteln hervorgerufenen Mindererträge werden durch Mehrerlöse aufgewogen. Nach Erhebungen des Deutschen Bauernverbands lag der Betriebsgewinn eines konventionellen Landwirts im vergangenen Jahr bei 41 000 Euro, der eines Biobetriebs bei 66 000 Euro, so Sepp Kellerer.

Dem Trend nicht blind folgen

Trotzdem rät der Agraringenieur und Fachjournalist, dem Trend nicht blind hinterher zu rennen. Nur wer von seiner Arbeit überzeugt sei, habe als Biobauer Aussicht auf Erfolg.

Andererseits seien auch konventionelle Landwirte gut beraten, ihre Arbeitsweise zu überdenken, etwa durch gute fachliche Praxis und Fruchtfolgen, die den Schädlings- und Unkrautdruck verringern und so eine Reduzierung chemischer Pflanzenschutzmittel zulassen.

Wichtig für die Landwirtschaft insgesamt sei dabei, sich nicht auseinander dividieren zu lassen – egal ob konventionell oder bio. „Umso mehr sich die Landwirtschaft zerteilt, umso mehr wird sie zum Spielball der Politik“, so Kellerer.

Auf ein zufriedenstellendes Jahr blickte die Geschäftsführerin des Maschinenrings Maindreieck, Jutta Michel, in ihrem Rechenschaftsbericht zurück. Dem Maschinenring gehörten 1280 Landwirte an mit einer bewirtschafteten Fläche von insgesamt 43 900 Hektar. Insgesamt hat der Ring Leistungen im Wert von 8,56 Millionen Euro erbracht. Mehr als die Hälfte davon entfallen auf den Zuckerrübenanbau mit einem Verrechnungswert von 2,1 Millionen Euro für die Rübenenernte und 3,0 Millionen Euro für den Rübentransport.

Neben der Dienstleistung für ihre Mitglieder unterhält der Maschinenring Mietmaschinen und betreibt eine satellitengestützte Navigationssystem für die Feldbewirtschaftung. Daneben spielen die wirtschaftliche und die soziale Betriebshilfe mit 40 700 Einsatzstunden und einem Verrechnungswert von 690 000 Euro eine große Rolle.

Der Bestand an Mietmaschinen soll in den nächsten Jahren ausgebaut werden, so Michel. Außerdem sieht der Maschinenring handlungsweitere Bestrebungen im Nebenverdienst in Form von